

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der wöchl. Unterrichtsbeilage Lesen, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Dringelosen monatlich 80 Pf. Zahl die Post bezogen vierteljährlich M. 2,75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint wöchl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 26 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 26 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 Spaltenzeitung mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinstanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 282.

Dresden, Freitag den 5. Dezember 1913.

24. Jahrg.

## Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung.

Eine neue Rede des Reichskanzlers. — Ein mißlungener Rückzugsversuch. — Erneute Abrechnung der Parteien. — 298 Ja zu 54 Nein. — Bethmann nach Donauschlingen beordert.

### Was nun?

Der zweite Tag der Zaberner Interpellation nahm einen weit ruhigeren Verlauf als der erste. Denn die Schlacht war schon am ersten Tage so gut wie entschieden. Der Reichskanzler unternahm noch einen Einlenkungs- und Rückzugsversuch, und der Kriegsminister, der „starke Mann“, mußte sein Unheil anrichtendes Rundwerk halten, aber es war nichts mehr zu retten.

Als bald nach Sitzungsbeginn nahm Herr v. Bethmann-Jollweg das Wort. Der sonst so gemessene und steife Mann war völlig verwandelt. In jedem Satze vibrierte nervöse Erregung und die Gebärde war hastig und heftig. So hatte man den „Philosophen von Hohenfinow“ noch niemals gesehen. Der gewaltige Sturm des vorigen Tages hatte ihn überrollend gepackt und er mochte die beschämende Lage empfinden, in die er sich durch die Unterwerfung unter die Militärdiktatur vor der Volksvertretung gebracht hatte. Der Reichskanzler bemühte sich mit eifrigen Worten um den Nachweis, daß die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen unberechtigt seien. Er habe weder die Zivilbehörden hinter die Militärgeißel gesetzt, noch habe er die Uebergriffe der Offiziere entschuldigend geherabgelassen, sondern die Verantwortlichkeit für geschehene Verbrechen auf sich in Aussicht gestellt. Dann erklärte der Kanzler — und bei diesen Darlegungen hörten ihn die ihm sonst zuwagenden Konservativen mit lauem Schweigen —, er wolle an seiner bisherigen Verhältnisspezifik für Elb-Lothringen festhalten und nicht etwa wegen unerfreulicher Erkenntnisse, die sich dort gezeigt hätten, zu einer ungedulden oder gewaltsamen Politik greifen. In höchster Erregung fuhr er fort: Es sei eine ernste Stunde, aber nicht weil seine Stellung gefährdet sei, sondern weil sich eine gefährliche Kluft zwischen Armee und Volk aufgetan habe. Bethmann-Jollweg wiederholte mehrmals seine schönen Worte von der Harmonie, die zwischen Militärbehörden und Zivilbehörden bestehen müsse und die, wo sie fehle, wieder hergestellt werden solle. Letztlich ermahnte er die anwesenden Reichstagsmitglieder, die in der Hitze und stürmischen Hissen der Linken am Schluß der Kanzlerrede zeigten an, daß diese neue Volksherrschaft in keiner Weise den Eindruck des gestrigen Tages zu ändern geeignet war.

Der Kriegsminister v. Falkenhayn blieb schweigend auf seinem Sessel. Es ist außer Zweifel, daß ihm der Reichskanzler und die Staatssekretäre gelagt haben, wie sehr er durch seine herausfordernde Sprache die Sache der Regierung erschwert habe. Er mußte schweigen, um nicht neue Torsheiten zu begehen. Aber das Schweigen bedeutete wiederum zugleich ein Verharren auf den gestrigen Herausforderungen, und so befehlte sich abenthalten im Reichstag — abgesehen natürlich von den konservativen Rechten — die Meinung, daß die Situation nicht anders beurteilt werden könne als am Tage zuvor.

Zwei konservative Redner machten klägliche Versuche, die Regierung zu verteidigen; Herr v. Camp mit einigen Einschränkungen und Herr v. Biederstein mit uneingeschränkter rohen Behauptungen der militärischen Disziplin. Dann erwiderten noch drei Redner auf den Kanzler. Unser Parteigenosse Dr. Weiß, Vertreter für den Wahlkreis Reg., kennzeichnete in einer anschaulich satirischen Wendung den Ernst der Situation wohl erfassend und vom ganzen Hause mit größter Aufmerksamkeit gehörten Rede die Bergbarkeit der Rückzugsrede des Kanzlers. Die Worte des Kanzlers, so führte unser Redner aus, klangen zum Teil ganz wohlgemeint, aber sie waren unklar und die Klarheit über ihren Sinn gab die Begleitmusik des Kriegsministers. Der Kanzler rede wohl von der Harmonie zwischen den militärischen und zivilen Behörden, aber im Grunde bedeuten alle seine Ausführungen doch die mildeste Beurteilung der militärischen Sünden und die völlige Abwendung vor dem Militärregiment. Den Empfindungen der weitesten Volksschichten gab unser Redner klar Ausdruck, als er sich — wenn auch um den Preis eines Ordnungsrufes — schärf gegen die „schmoddrige Sprache“ wendete, die der Kriegsminister glaubte anzufragen zu dürfen. Zahl und verlegen mußte der Kriegsminister diese Juristerei über sich ergehen lassen. Dr. Weiß fand weiterhin vielstündige Worte gegen die Herrschaft des unverantwortlichen Militärkabinetts, gegen das militärische Volksoberhaupt, das sich zum Meister der Nation aufwirft, gegen die erhabenen Philosophen der Staatsmannskunst, die vor den Generalen schwächeln in den Staub sinken. Er rechnete mit den Regierungsmännern ab, die von der Ehre des Offiziers reden, um die militärischen Ausschreitungen zu schälen, die aber die Ehre des Bürgers und des deutschen Volkes auf gedrückte mißachten. Das deutsche Volk fordert jetzt Genugtuung für Zabern, es fordert Ehre seiner Ehre und seines Rechts!

Auch Abgeordnete Saas-Karlruhe und Herr der Riklin, der Präsident des elsass-lothringischen Landtages fanden noch treffende Worte gegen den Versuch, die Wirksamkeit der Vorgänge in Zabern zu verdrängen, die militärische Ueberhebung, Verhältnismäßig schnell ging die Debatte zu Ende, der Worte waren genug getauscht; die namentliche Abstimmung über die sozialdemokratischen und fortschrittlichen Anträge sollte das Fazit der Erörterung ziehen.

Gegen eine fast verdringende konservative Widerheit hat der Reichstag erklärt, daß er die Politik des Reichskanzlers in der Angelegenheit Zabern nicht billigt. Die weißen Abstimmungsergebnisse, die den Mißbilligungsantrag bejahten, schimmerten fast durch die ganze Breite des Sitzungssaales und das mit Spannung erwartete Ergebnis der Abstimmung: 298 Ja gegen 54 Nein! wurde mit gewaltigem Beifall von der Linken des Hauses aufgenommen.

Es ist das zweitemal, daß der Reichstag dem Reichskanzler von Bethmann-Jollweg ein Mißtrauensvotum erteilt. Das erste Votum gegen den Kanzler wurde in der politischen Entgegnung abgegeben. Die damalige Mehrheit bestand aus Zentrum, Sozialdemokraten und Polen. Das heutige zweite Mißtrauensvotum hat infolge der gesamten Situation, aus der es hervorging, und durch die gewaltige, fast an Einstimmigkeit reichende Mehrheit, zu der auch noch beide liberale Parteien gehören, eine weit größere Bedeutung. In einer politischen Frage ersten Grades, in einer Frage, die das ganze deutsche Volk auf tiefste bewegt, steht sich die Reichsregierung und ihr oberster Vertreter in schneidendem Gegensatz zur Volksvertretung und aufs deutlichste und ausdrückliche vor ihr gemißbilligt.

Welche Folgerungen müssen aus dieser Tatsache gezogen werden, welche Folgerungen werden aus ihr gezogen werden?

In jedem anderen Staate mit nur einigermaßen modernen Verfassungsrichtungen ist es selbstverständlich, daß eine Regierung, die dergleichen Unrecht begeht, sofort vom Schauplatz verschwindet. Aber im Deutschen Reiche ist dies noch keineswegs der Fall. Herr v. Bethmann-Jollweg beantwortet das Mißtrauensvotum, das ihm fast der gesamte Reichstag erteilt, nicht mit dem Abschied von seinem Posten, sondern — mit der Reise nach Donauschlingen. Von dort, wo der Kaiser mit dem Fürsten zu Fürstenberg der Auerhahnjagd obliegt, von dort wird die Entscheidung kommen!

Ueber Zabern und alles sonstige hinaus, das in diesen zwei Tagen im Reichstage verhandelt wurde, erhebt sich riesengroß die oberste Frage des deutschen Verfassungslebens. Der Reichstag hat in diesen Tagen des Volkes Empfinden und des Volkes Recht gut vertreten — wird er aber auch die Kraft haben, seiner Ueberzeugung Nachdruck zu geben und seinem Willen Geltung zu verschaffen? Es hieße die Mittelparteien weit überschätzen, wenn jemand seine Erwartungen in dieser Hinsicht hoch spannen wollte. Zentrum und Rationalliberale sind im Grunde doch nur mit halbem Herzen und nur mit gelindem Brauen bei der frischen Aktion gewesen, die in erster Reihe von der Sozialdemokratie eingeleitet und geführt wurde. Es ist damit zu rechnen, daß diese Parteien gern über die Zaberner Affäre hinweggehen werden, wenn ihnen Donauschlingen nur ein kleines Sühnopfer bewilligen möchte. Das deutsche Volk aber muß nach all diesen Erlebnissen etwas anderes fordern. Es muß mit aller Macht darauf dringen, daß dem militaristischen und absolutistischen Regierungssystem, das des Volkes Recht unterdrückt, gründlich das Ende bereitet wird!

historischen Parrenstädte Altdorf, Köpenick usw. Das Ausland lacht und will das neueste Schicksal im Hilde sehen, weshalb sich denn auch gestern ein Vertreter des Londoner Blattes Daily Mirror photographierend in Zabern umhertrieb und den zufällig vorübergehenden Leutnant Schatz knipste. Um im Stille der bisherigen Lage zu bleiben, veranlaßte der Leutnant einen Wendemann, den englischen Zeitungskorrespondenten festzunehmen und seinen Apparat nebst Platte zu beschlagnahmen, wobei es dem hundschnürligen Engländer gelang, auch den Zisterneort photographisch zu fixieren. Mr. Wendemann wurde dann zur Polizei mitgenommen, mußte aber bald darauf freigelassen werden, da selbst in Zabern kein Photographicverbot besteht. Nur zwei Platten mit Aufnahmen des Leutnants wurden dem Engländer entziffen.

Mit Recht! Denn wenn solch Leutnant dann im Kino auf dem komischen Film Zabern erscheint — wie leicht kann er da mit dem eigentlichen Soldaten v. Fortner verwechselt werden! Und daran kann doch keinem anständigen Deutschen etwas gelegen sein.

**Protesttelegramme des Zaberner Gemeinderats.**  
Zabern, 4. Dezember. Einem Telegramm der Berliner Volkszeitung entnehmen wir folgendes:  
In Zabern ist die Stimmung über die gestrige Reichstags-Sitzung sehr erregt; die Bevölkerung verhält sich jedoch durchaus ruhig, so daß keine Ausschreitungen zu befürchten sind. Man ist besonders aufgeregt über die durch das falsche Informationsmaterial, die Reichskanzler und der Kriegsminister über die Zaberner Vorgänge erhalten haben. Der Gemeinderat ist deshalb heute morgen zu einer eiligen Sitzung zusammengetreten und hat an den Reichskanzler, die Straßburger Regierung und an den Reichstag ein Protesttelegramm abgefaßt. Er stellt darin auf Grund der Erfahrungen sämtlicher Gemeindeglieder fest, daß sowohl die Informationen des Reichskanzlers wie des Kriegsministers durchaus falsch sind; zweitens aber, daß es durchaus unrichtig vom Kriegsminister war, sich auf das Zaberner Tageblatt als Verbreiter gegen die sogenannte „prebiteräre Presse“ zu berufen. Das Zaberner Tageblatt hat noch nicht 20 Abonnenten in der Stadt. Es ist das Blatt eines Verlags, der in ganz Elb-Lothringen und in Baden gleiche Zeitungen nur mit geändertem Kopf erscheinen läßt, das Blatt hat aber keinen Einfluß auf die Bevölkerung.

**Die Stimmung in Elb-Lothringen.**  
Straßburg, 4. Dezember. Hier in Straßburg wird die Aufregung in politischen Kreisen immer größer. Es durchschauern die unglücklichsten Gerüchte die Stadt. So soll die Regierung bereits abgedankt haben, doch ist diese Nachricht falsch. Sicher ist jedoch, daß sie sich mit der Absicht erregt; sie wartet jedoch noch den Verlauf des heutigen Tages ab. Sollte die elbassische Regierung nicht zurücktreten, so fordert man die sofortige Einberufung des Landtages, damit in diesem mit der Regierung abgerechnet werden könne. Falls die Regierung auch dies nicht tut, so wird sie, wie von verschiedenen Parteiführern behauptet wird, im Januar bei der Einberufung des Landtages etwas erleben, was noch nie da war. Unter allen Umständen wird sie zur Demission gezwungen werden. Und wenn der Landtag aufgelöst werden sollte, so werden alle Parteien unter Einwirkung ihrer Parteiführer dafür sorgen, daß dieselben Kandidaten ohne Gegenkandidaten wiedergewählt werden, so daß der Regierung schließlich nur der Rücktritt übrig bleiben werde.

**Der bayrische Landtag gegen den Reichskanzler.**  
München, 4. Dezember. Die Rede des Reichskanzlers fand heute im bayrischen Landtag ein Echo, das die Stimmung in Elb-Lothringen treffend charakterisiert. Der Zentrumsführer Dem. roß Dr. Winkler kam auf die Interpellation zu sprechen und sagte:  
„Gestern noch hat ein Redner abfällig über die Einrichtungen in Zabern gesprochen. Aber niemand würde es für möglich halten, daß eine solche Stellungnahme eines bayrischen Ministers, wie die des Herrn v. Bethmann-Jollweg im Falle von Zabern überhaupt möglich wäre; denn bei uns in Bayern hat man eine ganz, ganz andere Auffassung von Freiheit und Bürgerlichkeit, als sie der Reichskanzler dokumentiert.“  
Bei diesem Protest wurde dem Zentrumsmann Winkler vom ganzen Hause mit außerordentlich lebhaften Bravo's gebührt. Nach ihm sprach der fortschrittliche Professor Luidde; er sagte, er hätte diesmal den Worten Winklers zu. Das Auftreten des Reichskanzlers verdiene den schärfsten Protest aller irgendwie noch freiheitlich Gesinnten. Die Kritik, die Luidde anstieß, war sehr scharf und fand gleichfalls den lebhaftesten Beifall des Hauses.

**Bethmann-Jollweg fährt zum Kaiser.**  
Die erste Lesung des Staats wird heute nicht fortgesetzt, da sich der Reichskanzler v. Bethmann-Jollweg zum Kaiser nach Donauschlingen begibt und infolgedessen die in Aussicht genommene Rede über die auswärtige Politik nicht halten kann. Daher wird die erste Lesung des Staats erst am Dienstag fortgesetzt werden.  
Auch der Statthalter des Reichslandes, Graf Mebel, und der kommandierende General v. Deimling sind nach Donauschlingen zum Kaiser berufen worden. Ferner soll schon vor mehreren Tagen an den General v. Deimling eine kaiserliche Kabinettsorder ergangen sein, von der auch der Reichskanzler Kenntnis hat.

**Der gefährliche Photograph.**  
Dank den Bemühungen des Leutnants v. Fortner und seiner Vorgesetzten ist Zabern eingekerkert in die Reihen der

**Unzufriedene Scharfmacher.**  
Dem Bethmann geht es wirklich schlecht. Nicht nur die Rechtschaffenheit des Reichstags hat er durch sein Verhalten in hellste Entfärbung verlegt, auch die Scharfmacher sind mit ihm nicht zufrieden, er ist ihnen nicht forsch und schnell genug gewesen. Der Unzufriedenheit mit Herrn Bethmann-Jollweg gibt das Organ der rheinischen Kohlenbarone, die Rheinisch-Westfälische Zeitung, recht scharf Ausdruck. Die Rheinisch-Westfälische